

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 30 Pf. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Zustellort: Frankfurt a. M. 2042, 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Einzelnenpreis: Colossalgröße 20 Pf. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pf.
Finanzanzeigen u. sonst. Inserate 30 Pf. Reklamen 75 Pf.
Zustellort in Berlin mit Zustellgebühr: September 43

Der Völkerring.

In Frankreich.

Großes Hauptquartier, 6. Okt., abends. (Ant-lich.) Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens traf unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unseren Gegenangriffen über die Linie Arras-Albert-Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Oise und Maas bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist heute nichts Besonderes zu melden.

Von der deutschen Strategie, schreibt der Militär-Beobachter Major v. Schreiberhagen, ist der Flügelan- griff von jeher in seiner Wichtigkeit erkannt und gepflegt worden. Anders in Frankreich. Dort wurde er lange Zeit verworfen und statt seiner der rein frontale Angriff mit dem Veruche, die Front des Feindes zu durchbrechen gepredigt. Erst im letzten Jahre trat in dieser Hinsicht offiziell eine Um- wendung der Anschauungen ein, und die im Laufe des Jahres er- schienenen Vorschriften über die höhere Truppenführung und über den Felddienst der Division nehmen die deutschen An- sichten zur Grundlage an. Jetzt wurde klipp und klar ange- sprochen, daß eine große Entscheidung nur durch einen Flügel- angriff herbeigeführt werden könne. Es ist nun lehrreich, zu sehen, daß diese neuen Vorschriften in diesem Kriege auch tat- sächlich Anwendung gefunden haben. Die Franzosen versuchen mit allen Mitteln gegen den deutschen westlichen Flügel vorzugehen, teils durch eine Umfassung, teils durch eine weit ausholende Umgehung. Zwar sind ihre Versuche immer mißglückt, ihre Angriffe abgelenkt, sie lassen aber deutlich die Grundzüge ihrer Führung erkennen.

Unbeträchtlich um alle abfällige Kritik, die die ausländische Militärwelt in den letzten Jahren an den deutschen Füh- rungsgrundsätzen ausübte, ist die deutsche Heeresleitung bei ihrem bewährten Verfahren geblieben. Dabei ist es aber notwendig, daß gleichzeitig auch die Front energisch ange- griffen wird. Geschieht dies nicht, so hat der Gegner die Möglichkeit, von dort Truppen wegzuziehen und sie nach seinem bedrohten Flügel zu entsenden, und mit ihnen dem umfassenden Angriff entgegenzutreten. Nur wenn er in der Front kräftig angepackt wird, so daß er befürchten muß, daß der Gegner seine frontale Stellung erobert und durchbricht, wird er dies unterlassen. Ein solcher Angriff ist auch notwendig, damit der Feind überhaupt in seiner Stellung bleibt und sich nicht etwa durch einen Rückzug in einer rückwärtigen Posi- tion der drohenden Umfassung entzieht und dadurch die ganzen vorhergegangenen Anstrengungen und Vorbereitungen zwei- los macht. So sehen wir, daß auch bei diesen Kämpfen zwischen Oise und Maas im ersten Teile, als die deutschen Truppen sich hinter der Aisne dezentiv verstellten, die Fran- zosen zwar mit starken Kräften den östlichen Heeresflügel um- fassend, gleichzeitig aber auch die ganze Aisnefront angriffen. Und ebenso verfahren wir jetzt. Die Entscheidung erhoffen wir von den beiden siegreich vorgehenden äußeren Heeres- flügeln, zur selben Zeit wird aber auch die Mitte der feind- lichen Stellung bei Reims angegriffen, und zwar nicht nur ätzend und schwach, gewissermaßen als „Demonstration“, sondern ebenso kräftig und energisch, wie der Kampf auf den anderen Seiten geführt wird. Nur in der Kräftebemessung wird der Angreifer einen Unterschied machen. Er wird auf seinen Flügel, wo er die Entscheidung sieht, stärkere Kräfte verwenden als in der Front.

So beweisen die Kämpfe östlich Paris die Wichtigkeit der deutschen Führung: enge Verbindung des Frontalangriffes mit der Flügelumfassung, wobei letztere die hauptsächlichste Entscheidung bringt. Bemerkenswert ist es, daß dieses Verfahren in derselben Weise auch von den Fran- zosen angewendet wird, ein Zeichen, mit welchem Eifer sie vor dem Kriege die deutschen Grundzüge und Anschauungen stu- diert haben und wie sie von deren Wichtigkeit überzeugt waren. Daß jedoch der Schüler den Meister nicht abetroffen hat, be-

General von Beseler.

General der Infanterie v. Beseler, der Leiter der Belagerungsarmee, die vor Antwerpen liegt, ist am 27. April 1850 in Greifswald geboren und trat am



General von Beseler.

Leiter der Belagerungsarmee vor Antwerpen. 1. April 1868 in das Garde-Pionier-Batallion ein. Er erwarb 1870 das Eisene Kreuz und war zuletzt Chef des Ingenieur- und Pionier-Korps und Generalinspektor der Festungen.

weist der ganze bisherige Verlauf der Kämpfe auf unserem rechten Flügel, wo auf französischer Seite im gestrigen Pariser Bulletin erstmals ein Zurückgehen zugegeben wurde.

Vor Antwerpen

Schreitet unser Angriff mit vollkommener Regelmäßigkeit vor- wärts. Der letzte amtliche Bericht der Antwerpener Re- gierung weist zwar nur von „heftigem Artilleriefeuer auf der ganzen Front bei im übrigen unveränderter Lage“ zu er- zählen, doch berichten Privatmeldungen aus Antwerpen, daß die Anstalten bereits die südlich und östlich von Antwerpen gelegenen Vororte Linch, Contich, Mortsel, Odegem und Hove beschießen, woraus hervorgeht, daß die Deutschen schon dicht bei Antwerpen stehen, wo ihnen die zum Teil gänzlich verfallenen Werke des nur wenige Kilometer von der Stadt entfernten inneren Fortsgürtels sicherlich keinen langen Widerstand zu leisten vermögen. Das englische Hilfsheer, das namentlich bei Vier Austerlitz genommen hatte, mußte, wie dem „Maasbode“ aus Bulte (südwest- lich von Antwerpen) gemeldet wird, eine Rückwärtsbewe- gung beginnen. Die gesamte belgische Streitmacht sei zwischen der Schelde, Vier und Antwerpen konzentriert und eine heftige Schlacht sei im Gange. In Voraussicht der kommenden Dinge ließ die belgische Regierung inzwischen er- klären, daß in Antwerpen keine Kirche oder sonstige öffent- liche Gebäude zu Beobachtungs- oder anderen mili- tärischen Zwecken verwendet werde. Auf der Kathedrale ist die Flagge der Wiener Konvention über den internationalen Denkmalschutz gehißt worden.

Aristonien, 7. Okt. (W. B.) Unter der Ueber- schrift „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militä- rische Mitarbeiter der Zeitung „Aftenposten“: Auf dem Ge- biete der Festungslehre ist dieser Krieg eine ein- zige Reihe von Ueberraschungen gewesen. Die deutschen Belagerungsarmee haben sich über die früher geltenden Grundzüge hinweggesetzt. Die modernen Begriffe über die Schutzmittel gegen das Artilleriefeuer sind von den Kan- nonenschiffen der phänomenalen 42 Zentimeter- Mörser weggeworfen worden. Diese neueste Methode, durch welche die neuesten und stärksten Festungen sozusagen von den deutschen Belagerungsarmeen weggespült werden, kann man mit Ehre als „made in Germany“ bezeichnen.

Amsterdam, 6. Okt. (Str. Post.) „Nieuws van den Dag“ vernimmt aus Ostende, daß die Regierung sa- archi von Antwerpen nach Ostende gebracht worden seien. Die Engländer schiffen in Ostende eine große Anzahl Pferde und Festungsgeschütze zu Zwecken der Küsten- verteidigung aus. Kanadische Freiwillige sind vorige Woche in Ostende angekommen; sie sollen mit Belgiern in Ostende ein Hilfskorps bilden. Die Zahl der in Ostende angekommenen Verwundeten ist so groß, daß neue Züge eingelegt werden müssen. Es wird auch die An- kunft der Königin in Ostende erwartet.

Die Königin von Belgien.

Amsterdam, 6. Okt. (Str. Post.) Die „Frankf. Zeitg.“ zugegangene Information über den König und die Königin von Belgien, bekanntlich eine bayrische Prinzessin, kann, soweit sie sich auf die letztere bezieht, den Tatsachen nicht ganz entsprechen. Im Interesse der Wahrheit stelle ich auf Grund der Aussagen zahlreicher hierher geflüchteter Deutschen aus Brüssel und Antwerpen fest, daß weder in Brüssel, noch in Antwerpen deutsche Frauen Mishandlungen, zumal solchen schrecklicher Natur, ausgeübt waren. Mehrere sensationelle Erzählungen sind ebenso als unwahr oder Uebertreibung er- wiesen worden, wie beispielsweise die Ermordung des Hote- liers Weber, der gesund in Schiedingen lebt. Die Königin hat bisher mit hingebendster Güte sich um die Verwundetenpflege gekümmert und sich sonst von jeder Neugierung zurückgehalten.

Die Kämpfe im Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der rus- sische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich an- gegriffen.

In Russisch-Polen

vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gardebataillon-Brigade aus einer besetzten Stellung zwischen Opawo und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Ma- schinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden 2 1/2 russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwan- gorod zurückgeworfen.

Wien, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amlich wird unterm 6. Oktober verlautbart: Das völkliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrast zu haben. Sie haben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden vor, wurden jedoch bei ihrem Versuch, die Weichsel in der Richtung Opawo zu über- schreiten, von den Verbündeten über den Fluß zu- rückgeworfen. Unsere Truppen eroberten den russischen Brückenkopf bei Sandowit. — In Galizien rücken wir plangemäß vor. Bei Larnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision von unseren Truppen geworfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Daß es im Osten gut geht,

geht wohl auch daraus hervor, daß die galizischen Eisenbahn- beamten von Larnow, Rzesow und Jaroslaw sollen eine Aufforderung zu sofortiger Aufnahme des Dienstes erhalten haben. Den Eisenbahnbeamten aus Larnow wurde mitgeteilt, sich zur Wiederaufnahme des Dienstes bereit zu halten. Man bringt dies mit dem Rück- zuge der Russen in Zusammenhang.

Was werden wir, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gehalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden. Was geschehen muß, ist hell, was wir tun müssen, ist einem verborgen: Wir müssen das Rechte und Heilige tun. G. M. K. u. B.

Ein russisches Eingeständnis.

Nun geben auch die Russen ihre Niederlage bei Augustow und Suwalki zu. Die amtliche „Petersburger Telegraphenagentur“ meldet nämlich: „Die letzten Operationen der Deutschen waren besonders kräftig längs der Eisenbahnlinie von Suwalki nach Olita. Da der Feind unter Umgehung von Rowno Wilna zu erreichen suchte, begannen die Russen sich rückwärts zu konzentrieren.“

Die Beschießung von Ossowiez

wird fortgeführt. Man kann damit rechnen, daß es bald in deutschen Besitz sein wird. Dies erscheint sehr wichtig, nicht nur weil wir damit einen festen Stützpunkt auf russischem Boden gewinnen, sondern auch den Weg auf Bialystok öffnen, einen der bedeutendsten und wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte, der den direkten Verkehr nach Warschau und Brest-Litowsk vermittelt. Außerdem können die deutschen Truppen nach der Besetzung von Ossowiez in den Rücken der Korowstellung gelangen und sich die anderen Uebergänge öffnen.

Die Kämpfe in Oberungarn.

Budapest, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „N. G.“ meldet: Der Kampf mit den eingedrungenen Russen ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zur Zeit noch nicht möglich, eingehend zu berichten, indessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich bei Maramaros-Sziget und Tarczfae eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. An den Gefechten haben auch inzwischen eingetroffene deutsche Streifkräfte teilgenommen. Zwischen Polens und Annos machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen; sie wurden auch hier zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht. Das Komitat Bereg ist von dem letzten Mann russischer Kavallerie besetzt.

Russische Räubereien.

Berlin, 6. Okt. Nach Meldungen polnischer Blätter haben die Russen aus dem Disolinstitischen Nationalmuseum in Lemberg 1034 Gemälde, darunter Meisterwerke von Raffael und Tintoretto, ferner 28000 Kupferstücke, tausende von Münzen, Medaillen, Pächern, Handschriften und verschiedene national-polnische Reliquien nach Petersburg geschickt. (Wollen die Russen vielleicht durch diesen Diebstahl von Kunstgegenständen beweisen, daß sie ein Kulturvolk sind? D. Red.)

Die serbischen Verluste.

Berlin, 6. Okt. Die „A. Z.“ am Mittag* meldet aus Sofia: Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina sind die serbischen Schumadja- und Morawa-Divisionen fast vollständig aufgerieben worden. Im ganzen haben die Serben bisher 13.000 Tote und über 50.000 Verwundete.

Der Zar auf dem Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 6. Okt. (Gr. Frlst.) Aus Petersburg wird der „Morningpost“ gemeldet: Die Abreise des Zaren nach der Front erfolgte in großer Stille. Der Zar hat sich nach Galizien begeben. Er hat nur wenige Begleiter mit, unter diesen sind keine Herren vom Hofe. Die Ankunft des Zaren auf dem Kriegsschauplatz wird



Kartenskizze zu den Kämpfen im Gouvernement Suwalki.

nicht bedeuten, daß die Handlungsfreiheit des Großfürsten Nikolai irgendwie beschränkt wird. Der Zar hat nur die Absicht, durch seine Anwesenheit die Truppen anzukurbeln und zu begeistern; man hofft, daß die russischen Soldaten mit doppeltem Eifer kämpfen werden, wenn „Bäterchen“ zugegen ist.

Englische Anerkennung.

London, 6. Okt. (W. B.) Die „Times“ schreibt: Die kräftigen deutschen Operationen zu Lande grenzen an Tollkühnheit. Die Deutschen leisten anerkanntswürdigen Widerstand in ganz Nordfrankreich und beschränken sich auf dem rechten Flügel keineswegs auf die Abwehr. Sie machen große Anstrengungen, um Antwerpen zu nehmen und haben einige Fortschritte gemacht. Sie drängen zugleich von Ostpreußen her in Rußland ein und, obwohl ihr Vormarsch nach dem Niemen in alle Winde zerstreut ist, zeigt er von ihrem Mut. Sie rücken jetzt mit großen Massen in einer Front von hundert Meilen in Südpolen gegen die russischen Armeen an der Weichsel vor. Nur eine Nation mit fünf Millionen waffengeübter Männer konnte so viele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen weisen im ganzen sehr gute Leistungen auf, und wenn sie nur wüßten, den Krieg anständig zu führen, so wären sie würdige Gegner. (Notiz des W. L. A.: Die in den Ausführungen der „Times“ enthaltene Anerkennung der deutschen Leistungen wiegt um so schwerer, als der Schlusssatz deutlich zeigt, wie widerwillig man sie uns stellt.)

Graf de Mun gestorben.

Genf, 6. Okt. In Bordeaux starb heute Nacht plötzlich am Herzschlag der Akademiker Albert de Mun. Mit dem Grafen de Mun verliert die literale Partei Frankreichs ihren angeesehensten Führer und glänzendsten

Redner. Als ihr Vertreter war er kürzlich in das „Ministerium der nationalen Verteidigung“ als Minister ohne Portefeuille aufgenommen worden. Berühmt sind seine Reden mit Jaurès im Abgeordnetenhause geblieben, die den Höhepunkt moderner französischer Veredamtheit bedeuten. Nun sind diese beiden „altenen Jungen“ rasch nacheinander verstorben.

Das genohlene Unterseeboot.

Rom, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Messaggero“ meldet aus Spezia: Die Schiffswerft Muggiano erhielt Nachts eine Depesche aus Vastia von dem Ingenieur Lonchi, der sich an Bord des verschwundenen Unterseebootes befand in der er um Erlaubnis bittet, zurückkehren zu dürfen. Die Werft forderte Lonchi telegraphisch auf, der Befehlung die Befehle zu erteilen, dem Führer des Unterseebootes Besant nicht zu gehorchen und mit dem Unterseeboot auf die Anker eines italienischen Torpedobootes zu warten, welches das Unterseeboot zurückholen werde.

Δ Rom, 6. Okt. (Priv.-Tel. Gr. Frlst.) Die russische Vorkast erklärt, daß das aus Spezia verschwundene Unterseeboot wirklich von Rußland bestellt war, daß jedoch Rußland dem geheimnisvollen Auslaufen völlig fernsteht.

Der Kampf um Tsingtau.

Die Wegnahme der deutschen Besetzung in Ostasien gestaltet sich nicht so einfach, wie sich die Japaner und Engländer das vielleicht vorgestellt haben. Nachdem die Deutschen die weit vorgeschobenen Stellungen aufgegeben hatten, glaubten die Japaner wohl, Tsingtau durch einen Sturmangriff nehmen zu können. Das ist ihnen aber, wie wir gestern bereits in dem größten Teil unserer Auflage melden konnten, vollständig mißlungen. Die vereinigten Japaner und Engländer wurden mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Das war der Erfolg der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre, die von dem Feind des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ und des deutschen Kanonenbootes „Jaguar“ wirksam unterstützt wurden.

Die Japaner wollen nun, ehe sie einen neuen Angriff wagen, erst Unterstützungen abwarten. Die deutsche Garnison Tsingtau hat aber anscheinend nicht die Absicht, die Japaner während dieser Zeit ihre Belagerungsarbeiten gemächlich fortsetzen zu lassen, denn sie machte nach einer japanischen Meldung aus Tsingtau einen Gegenangriff gegen die japanischen Stellungen. Bei diesem sollen die Deutschen 47 Tote verloren haben, während die Japaner 5 Tote und 8 Verwundete melden. Inwieweit das richtig ist, kann erst festgestellt werden, wenn auch andere als japanische Nachrichten vorliegen.

Auf alle Fälle sehen unsere Gegner, daß wir auch auf solchen Posten, die wir als verloren ansehen, nicht vor dem Feinde zurückweichen, und mag er noch so stark sein. Der vorübergehende Besitz von Tsingtau, denn um eine dauernde Wegnahme wird es sich aller Voraussicht nach nicht handeln, wird für die Japaner ein recht teures Vergnügen werden. Besonders unangenehm dürfte aber die Lage für die Engländer werden, deren Aufgabe es bei dem Friedensschlusse sein wird, die Japaner, falls sie Tsingtau in ihre Gewalt bekommen sollten, wieder zur Preisgabe dieses Platzes zu veranlassen. Wie sie das machen werden, ist eine Sorge, die



— Begnadigung jüdischer Kriegsgefangener.

Kaiser Wilhelm hat, einer Berliner Meldung des ungarischen Blattes „N. G.“ zufolge, 60 in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene jüdische Soldaten am israelischen Neujahrstag begnadigt. Eine Deputation der Berliner Kultusgemeinde überbrachte in Begleitung mehrerer hoher Militärs den jüdischen Kriegsgefangenen am Vorabend des Neujahrstages die Freudenbotschaft. Ein Dolmetsch teilte ihnen im Jargon mit, daß der deutsche Kaiser ihnen die Freiheit wiedergebe. Lange wollten die Juden die Freudenbotschaft nicht glauben, da man ihnen zu Hause gesagt hatte, daß, wer in deutsche Gefangenschaft gerät, geldlos würde; da sprach ein Herr zu ihnen: „Auch wir sind Juden! Nicht eure Richter sind wir, sondern eure Glaubensgenossen! Wir werden den morgigen Festtag mit Euch feiern. Ihr seid jetzt frei, denn der mächtige deutsche Kaiser hat Euch begnadigt; der Kaiser läßt Euch sagen, daß er nicht gegen die Juden Krieg führt, sondern gegen die Russen. Nicht Ihr — die Russen sind seine Feinde, sie unterdrücken Euch. Seht! Wir deutschen Juden sind frei und reich; auch Ihr alle werdet frei sein und eure Brüder und Kinder, wenn einmal der deutsche Kaiser den Zaren besiegt haben wird.“ Die jüdischen Kriegsgefangenen weinten vor Ergriffenheit und Dankbarkeit. Bald darauf — so weiß die schon angeführte ungarische Zeitung weiter ihren Lesern zu erzählen — trat der Generalkonsul Dr. Pandau mit ordensbedeckter Brust ins Zimmer. „Wißt Ihr, wer dieser Herr ist?“ fragte man die Juden, und im Chor riefen die Angehörigen: „Ein großer General.“ — „Jawohl,“ erwiderte der Fragesteller, „und dieser General ist auch Jude.“

Das wollten die armen russischen Juden schon gar nicht glauben und erst als Dr. Pandau sie in ihrem Jargon an sprach, verschwanden ihre Zweifel. Am Abend wurden sie von der Berliner israelitischen Gemeinde bewirtet und am folgenden Tage veranstaltete man für sie einen Festgottesdienst.

Ihr Die Belgier wollen Münchner Bier trinken! Das steht in dem belagerten Antwerpen erscheinende Brüsseler Blatt: „La Metropole“ widmet täglich einige besondere Spalten unter der Überschrift „La guerre économique“ der Frage, wie in Zukunft der deutsche Handel in Belgien unmöglich gemacht werden kann. Alle Mitarbeiter des Blattes, alle Leser und Abonnenten sind aufgefordert, Ratsschlüsse einzusenden. Das wird zunächst dazu benützt, daß täglich eine Reihe Antwerpener Fabrikanten rein belgischer Abstammung die Gelegenheit wahrnimmt, eine redaktionelle Reklame für ihre Produkte herauszuschlagen, indem sie darauf hinweisen, daß sie echt belgische Einten, echt belgische Schuhe, echt belgische Zahnbürsten usw. führen. Dann findet sich in der Nummer vom 29. September aber auch das folgende Artikelchen, das wir in wörtlicher Uebersetzung wiedergeben:

Das „Münchner“.

Ein Leser, Herr A. L., zur Zeit... wohnhaft, wäre glücklich, wenn ihm jemand ein Rezept für die Herstellung eines Bieres nach der Art des sogenannten „Münchner“ mitteilen könnte und mitteilen würde. Er wäre in der Lage, sich ganz der Sache zu widmen und eine Fabrik dafür zu gründen. Also ein wichtiger Wink für alle Interessenten!

Bei diesem Versuch, auf nicht mehr ungewöhnlichem Wege“ schleunigst die Konkurrenz zum deutschen Export aus der Wiege zu heben, dürfen sich die Münchner mit einem „Wohl bekomm's“ bescheiden.

— Wurst wider Wurst. Wenn wir Deutschen und zur Zeit ernst bestreben, ohne französische Sprache auszukommen, so ist man jenseits der Vogesen auch nicht faul, auf die Abschaffung der deutschen Sprache im Unterricht, Verkehr und Kunstübung zu dringen. In diesem Sinne spricht sich Jar Beladan im Pariser „Figaro“ aus; in seinem „Ihre Sprache“ überdies die besten Artikel wird zunächst in geheimnisvoller Weise darauf hingedeutet, daß der Sieg der französischen Waffen durch ganz deutliche Anzeichen bereits gekennzeichnet sei, wenngleich sein Datum noch im Ungeheim sei. Nichtsdestoweniger sei es bereits an der Zeit, gewisse Entschlüsse zu fassen, die ein „heiliger Haß“ als notwendig vordränge. „Wie wissen freilich nur zu sagen, nicht zu hoffen“, versichert Jar Beladan den Kindern und Enkeln dieser von Siebzug und Einundsechzig. Aber das Hoffen, meint er, müssen wir jetzt lernen. Kein deutsches Wort mehr, schreibt er vor, darf über unsere Lippen gehen, kein deutsches Wort auf französischem Boden gesprochen werden. Kann denn noch einer einen deutschen Freund haben? Niemand er fort. Wer will eine solche Frage nur ändern, geschweige denn auf sie antworten. Dann macht Beladan den Deutschen das liebenswürdige Kompliment, sie seien „Erkommunizierete der Zivilisation“, und stellt folgende drei Vorschriften auf: Erstens: Keine deutschen Erzählungen! Das „Heinlein“ muß aufhören. Schon allein deshalb, weil wir alle Erwerbsmöglichkeiten jenen Nationen schulden, die unsere Schwestern geworden sind. Zweitens: Kein Deutsch im Lehrplan unserer Universitäten. Man wird vielleicht über diese Forderung befremdet sein, aber Jar Beladan zu. Aber, einschuldig er sich, hat es sich nicht herausgestellt, daß man mit den Deutschen nur mittels des Eisens konvertieren kann? Wozu also das Studium des Deutschen? Endlich verlangt Beladan als dritten Punkt die Ausrottung des Deutschen von der Bühne. Trübsal kündigt die Verschönerung, er werde nach wie vor ein Bewunderer des „Barthol“ bleiben und nicht aufhören, in Wagner eine Verkörperung des Dionysos zu erblicken. Aber ich will nur mehr seine Russl hören

wir den Engländern überlassen wollen. Sie haben ja auch die Japaner zum Eingriff in diesen Krieg veranlaßt.

Einberufung des preussischen Landtags.

Berlin, 6. Okt. (B. V. Nachrichten.) Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtags zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammenzutreten. Daran hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober anberaumt.

Der Ostmarkenverein stellt seine Tätigkeit ein.

Der Hauptvorstand des Ostmarkenvereins hat, wie die „Preuss. Zeitung“ weißt, beschlossen, die Vereinsaktivität einzustellen; denn nach den Sitzungen ist die Aufgabe des Vereins als beendet anzusehen, wenn die polnische Bevölkerung einer deutsch-feindlichen Agitation entgegen und mit den übrigen Bewohnern ihres deutschen Heimatlandes befreundet sein werde, an den Segnungen deutscher Kultur teilzunehmen und ihre nicht zu verkennende Befähigung und Tatkraft in den Dienst derselben zu stellen. Die gesamte Organisation des Vereins wird in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt.

Veränderungen im italienischen Kriegsministerium.

Rom, 6. Okt. (Str. Post) General Tassinari, Unterstaatssekretär des Krieges, nahm seine Entlassung. Seine Gründe sind von Bedeutung in diesem Augenblicke. Es sollen Differenzen zwischen ihm und dem Generalstab bestehen, weil dieser die schnelle Durchführung größerer Rüstungsvorbereitungen forderte und im Kriegsministerium gewissen Widerstand fand. Gleichzeitig wird auch gegen den Kriegsminister Grandi gearbeitet. Dieser trat mit dem Kabinett Salandra mit einem verhältnismäßig behutsamen Programm ein, nachdem General Porro das Portofoglio des Krieges abgelehnt hatte, da seine weitgehenden Forderungen auf Widerstand aus finanziellen Gründen gestoßen waren; auch man macht Grandi zum Vorwurf, daß beim Ausbruch des Weltkrieges die Bestände in den Magazinen lückig aufwiesen, obwohl der Premierminister Salandra Anfang April in der Kammer feierlich verkündet hatte, daß die Bestände in Ordnung seien.

Französische Niederlage in den Vogesen.

Ueber die neuesten Vorgänge an der ostfranzösischen Grenze schreibt die „Kölnische Zeitung“: Von der ostfranzösischen Grenze wird berichtet, daß die Franzosen am 1. Oktober aus dem Münsterthal in der Richtung nach Kolmar vorzudringen versuchten. Die Deutschen hatten sich bei Stoßwehr gut verhalten, gegen die französischen Alpenjäger, die etwa 20 Meter herankommen und eröffneten dann ein vernichtendes Feuer auf sie, dem nur wenige entgingen. Donnerstag und Freitag wurden die französischen Stellungen von deutscher Artillerie beschossen, am Samstag wurde auf deutscher Seite der Versuch zum allgemeinen Angriff gegeben. „Anhaltbar sturmen“, sagt ein Bericht in den „Volks-Richtern“, die deutschen Panzerbatterien die hohen

Berge hinan. Zwischen dem Westen und dem Schwarzen See kam es zum entscheidenden Gefecht. Mit großer Mühe hatte man deutsche Artillerie darunter schwere Geschütze, hinausgeschafft, die nun ein wirksames Feuer auf die besetzten Stellungen eröffnete. Deutsche Infanterie drängte inzwischen durch die Schlucht vor. Um 1 Uhr nachmittags begann der allgemeine Rückzug auf französischer Seite und um 2 1/2 Uhr war die Schlucht von den Deutschen besetzt. Die Deutschen machten einige hundert Gefangene und erbeuteten einige Geschütze der französischen Gebirgsartillerie. Man schätzt die Verluste der Deutschen auf etwa 250 Mann, die der Franzosen auf mindestens 500.

Wie unsere Gegner lügen.

Die deutsche Regierung sieht sich genötigt, wieder einmal einigen zu dicken Lügen unserer Feinde entgegenzutreten. Das Deutsche Telegraphenbureau bringt folgende amtliche Erklärung:

In der englischen Presse ist von einem Tagesbefehl Kaiser Wilhelms berichtet, in welchem unter Ausdrücken der Verachtung gegen das englische Heer zu dessen Vernichtung aufgefodert werde. Dieser angebliche Tagesbefehl ist erfunden. — Das Reuter-Bureau schickte an das Reuter-Bureau in Kopenhagen ein Telegramm zur Verbreitung, in welchem eine Baronin de Weye nach einer Meldung des „Temps“ den deutschen Kronprinzen beschuldigt, auf dem Schlosse Weye bei Champombert Kunstgegenstände und Kostbarkeiten geraubt und beim Verlassen des Schlosses die Bilder des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit Füßen getreten zu haben. Diese Meldung ist eine schamlose Lüge. Der Kronprinz war nach amtlicher Feststellung niemals in dem Schlosse Weye. Auch Truppen seines Heeres sind dorthin nicht gelangt. — Auch die von französischen Blättern gemeldete Zerstörung der Befestigung des Präsidenten Voicard, Ribecourt in Lothringen, durch die Deutschen ist eine Fabel. Ribecourt lag allerdings in den Tagen vom 6. bis zum 9. September im Brennpunkt von Kämpfen und wurde in Brand geschossen, aber durch französische Artillerie.

Feldpostbrief.

Aus dem nördlichen Frankreich.

3 Zweibrücken, 6. Okt. Von nordfranzösischen Kriegskorrespondenten schreibt ein von hier stammender Artillerieunteroffizier: Unsere Artillerie hat für ihre wichtige Aufgabe am rechten Flügel in Nordfrankreich vorwärts der belgisch-französischen Grenze musterhafte Stellungen vorbereitet und bezogen, die jedem Angriff des Gegners trotzen. Von einzelnen Batterien gewahrt auch das größte Auge des Artilleristen erst etwas, wenn er unmittelbar davor steht, zahlreich sind auch modifizierte Stellungen von Infanterie, Maschinengewehren usw. vorhanden. Eine ausgezeichnete gelungene Kriegskunst wandte eine Maschinengewehr-Abteilung an, die einige alte Prokaster im Gelände in Stellung brachte und dort mit Klappnetzen tündend Maschinengewehrfeuer nachahmte. Auf diese Stellung richtete sich ein Hauptangriff der Franzosen: als der Gegner genügend vorgerückt

war, eröffneten auf einem Hügel in der Flanke die richtigen Maschinengewehre ihr verjüngendes Feuer, sodas die feindliche Abteilung fast bis auf den letzten Mann zusammenbrach. Ausgezeichnet ist die Treffsicherheit unserer Truppen. Ich habe gestern Befehle beim Oberkommando in Verbindung zu nehmen und durchzuführen zu diesem Zweck das Schlachtfeld von... Pöblich fand ich mich französischen Schützengräben gegenüber, in denen viele Franzosen mit angelegtem Gewehr lagen. Ich glaubte schon einer französischen Abteilung in die Arme geritten zu sein, als ich erwiderte, daß die Schützen sämtlich tot waren. Im Anschlag waren sie von Schrapnell- und Geschützfeuer durch Kopfschüsse getötet worden, nur wenige Lücken ließen die Plätze der unversehrt Gebliebenen erkennen. Wertvoll ist, daß die Bevölkerung hier in Nordfrankreich durchaus zurückhaltend ist und im Gegensatz zu den heimtückischen Belgiern keinerlei feindliche Handlungen vornimmt von einzelnen Ausnahmen, denen sofort die Strafe auf dem Fuß folgt, nämlich abgefeuert. Seit zwei Wochen haben wir wieder keine Zeitungen und Briefe erhalten. Die Feldpost macht uns immer noch zu schaffen. Zeitungen in der Front werden mit Gold aufgewogen, trotzdem sie fast immer 14 Tage alt sind.“ (Str. Post.)

Landesverrat.

Berlin, 7. Okt. Vom Kriegsgericht in Tilsit wurde dem „Vorwärts“ zufolge ein Telegraphenoberleitungsaufsichtlicher zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Als die Russen in Tilsit waren, fragten sie den Vertreter des Postdirektors, den Sekretär Papendick, wo das Kabinett liege. Der Gefragte gab eine ausweichende Antwort. Darauf trat aber der Oberleitungsaufsichtliche, ohne daß er gefragt und aufgefordert worden war, hervor und sagte, der Papendick wäre doch noch kurz vorher an der Kabinettanlage tätig gewesen. Dadurch brachte er natürlich den Vertreter des Postdirektors in die größte Gefahr.

Deutsches Geld in Belgien.

Eine Verordnung des Generalgouverneurs für die besetzten Gebiete Belgiens bestimmt die Annahmepflicht deutschen Geldes in Belgien und legt für die Mark einen Mindestkurs von 125 Francs fest. Es wird dadurch der deutschen Industrie und dem deutschen Handel möglich sein, ihre Bezüge aus Belgien in Mark zu bezahlen, was vor allem für Rheinland und Westfalen von großer Bedeutung ist.

Mentereien in Ägypten.

Berlin, 7. Okt. Nach der „Deutschen Tagzeitung“ haben in mehreren Städten Ägyptens blutige Zusammenstöße zwischen den britischen Garnisonen und eingeborenen Mannschaften stattgefunden. Die letzteren lehnten sich gegen die Verschleppung auf die französischen Schlachtfelder auf.

Fünf Millionen Mark für städtische Kriegsjürge.

Von den für Zwecke der Kriegsjürge von den städtischen Behörden bewilligten zwei Millionen Mark ist, wie wir hören, nur noch ein Rest von 150.000 Mark vorhanden. Der Magistrat wird bei der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag auf Bewilligung von weiteren drei Millionen stellen.

Meine Mitteilungen.

Das Karlsruher Hoftheater hat mit einem erhabend verlaufenen vaterländischen Konzert, dessen Vorkrieg dem Reich Kreuz und den Angehörigen von im Felde stehenden Mannschaften zukommen soll, die Spielzeit eröffnet.

In dem „Deutschen Künstlertheater Sozialität“, das das Erbe Brahms im Berliner Theaterleben lebendig erhalten wollte, wurde bei seiner Wiedereröffnung am Samstag ein Volksfest des feinerzeit vielgepfehlten Hugo Müller „Gewonnene Herzen“, das aus der Stimmung des deutsch-französischen Krieges entspringt, in neuer Bearbeitung von Fritz Friedmann, Frederick und Walter Turzinsky gegeben. In dem Stück konnte eigentlich nur ein Couplet im dritten Aufzuge zündend wirken.

Im Thalia-Theater gab man von Jean Wilbert, der jetzt Max Winterfeld heißt, ein Stück, das aus einem alten Märchenroman „Amerad Lehmann“ entlehnt ist und nun den Titel „Amerad Rönne“ erhalten hat, ein erheiterndes Charakterbildchen aus dem militärischen Leben, durchsetzt mit einigen aktuellen Bezügen und zwei neuen Schlagern des Komponisten.

Das Augsburger Stadttheater eröffnete am Sonntag seinen Winterbetrieb mit einem „Wagner-Abend“ zu Gunsten der Kriegsjürge für Wälderangehörige. Zur Aufführung gelangten „Der fliegende Holländer“ (zweiter Akt), „Lohengrin“ (Wagner-Gemacht-Szene) und „Walküre“ (Wobans Abschied). Der Abend war gut, die Mittel aber, das aus Wagnerbruderschaften zusammengewürfelte Programm, sind entschieden nicht nachahmenswert.

Felix Reuter, der in Berlin als Musikfächer weit hin bekannte und hochgeschätzte Violinkünstler, ist plötzlich gestorben. Der königlichen Kapelle hat er länger als drei Jahrzehnte angehört.

In Bordeaux starb plötzlich der Akademiker Albert de Brun, Mitarbeiter des „Echo de Paris“.

und nie unter keinem Vorwand des Diskontinuitäts, daß Paris nicht dulden, daß man hier Deutsch singt. Keine deutschen Autoren mehr im Theater! Der Byrdismus jenes rafflossigen Menschen, der aus den Reihen Oberhart Hauptmann hiel und der sich zu der Behauptung verlegen hat, daß sein Kaiser die Zivilisation vergrößere, bezeichnet die Unfähigkeit der deutschen Schreiberkastei. Bekannter Aufsatz schließt mit der Behauptung, man dürfe nicht mehr Deutsch sprechen in Frankreich, nicht mehr Deutsch hören. „Aus dem Rande der heiligen Genesee sei die plumpe, häßliche, schwedische Erbschaft Wilkas verbannt!“

Des Rechts Anwalt. Mit einer eigenartigen Anlage, die unter Auslösung der Öffentlichkeit verhandelt wurde, war am Dienstag eine Berliner Strafkammer beschäftigt. Der Ruchsterei, Verführung Minderjähriger und Bedrohung war der Rechtsanwalt Karl Jakobowski aus Reußland angeklagt. Er wurde beschuldigt, zwei in seinem Bureau angestellte thüringische Schreibmädchen verführt und zu eigensüchtigen Zwecken die Bekanntheit eines dieser Mädchen mit gutunterrichteten Herren vermittelt zu haben. Die Bedrohung soll darin liegen, daß Jakobowski dem Mädchen drohte, daß er zwei Augen habe, wenn er angezeigt werden und Schwierigkeiten mit der Anwaltskammer haben sollte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis, während die Rechtsanwältin Geh. Justizrat L. Friedmann und Justizrat Bronner die Freisprechung, insbesondere von der Anklage der Ruchsterei, beantragten. Das Gericht erkannte wegen Verführung Minderjähriger und Bedrohung auf sechs Monate Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, von der Anklage der Ruchsterei wurde J. freigesprochen.

Die Erdbeben in Steinassen. Ergänzende amtliche Meldungen aus Konstantinopel über das jüngste Erdbeben besagen, daß in Sparta eine große Anzahl von Häusern zerstört worden ist. Die Amtsräume der Militärverwaltung des Telegraphenbureaus und Wohltätigkeitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 248 Personen sind

getötet worden. Vermutlich liegen die Leichen weiterer Verunglückter noch unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben hat eine Feuersbrunst 18 Häuser und Läden eingeäschert. Auch in der Umgebung Spartas hat das Erdbeben großen Schaden angerichtet und Menschenopfer gefordert. In Vardur sind einige Stadtviertel vollständig zerstört. Das Regierungsbüro und die Gefängnisse sind unbeschädigt. Die Zahl der Menschenopfer in Vardur beziffert sich auf etwa 2000; viele Personen sind verletzt worden. In Eggherdt ist einiger Schaden angerichtet worden, ohne daß dabei Menschen verunglückt. In Klubburi wurden vier Personen getötet und fünf verletzt.

Kurze Notizen.

Dem Prinzen Max von Sachsen, der zur Zeit als Feldgeistlicher bei der 23. Infanteriedivision ist, ist vom Kaiser das Eisene Kreuz zweiter Klasse und vom Könige von Sachsen das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

Die Gemahlin des früheren preussischen Kriegsministers, jetzigen kommandierenden Generals von Sine, ist am 6. d. M. in Berlin beim Zusammenstoß eines Droschkenautos, in dem sie saß, mit einem Straßenbahnwagen schwer verletzt worden.

Von der einst berühmten Sängerin Adeline Patti ist in Karlsbad über Italien ein Telegramm eingetroffen, in dem sie auf das entschiedenste erklärt, daß sie selbst, sowie alle übrigen Engländer, in Karlsbad überaus vornehmlich behandelt wurden und daß sie die Nichtigstellung anders lautender Behauptungen in der englischen Presse durchgesehen habe.

Das Berliner „Tageblatt“ meldet aus München: Die deutsche Operettengesellschaft Max Gabriel, die sich auf einer Tournee durch Java gerade in den indischen Gewässern aufhielt, ist bei Kalkutta von einem englischen Kriegsschiff gefangen genommen und nach Kalkutta gebracht worden. Gabriel war früher Dirigent am Berliner Metropoltheater.



Frankfurt, 7. Oktober.

Universität Frankfurt.

Es ist bereits vor einiger Zeit mitgeteilt worden, daß Prof. Dr. Bachmann zum ersten Rektor der Universität Frankfurt vom Kaiser ernannt worden ist. Der Minister hat nun folgende weitere Ernennungen vollzogen: Zum Prorektor wurde Prof. Dr. Panzer berufen, als Dekane wurden ernannt von der juristischen Fakultät Prof. Dr. Freudenthal, von der philosophischen Fakultät Geh. Regierungsrat Prof. Dr. v. Arnim, von der naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Schoenflies und von der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Vohle. Die Ernennung des Dekans für die medizinische Fakultät ist noch nicht vollzogen.

Bilder von der Hausammlung der Kriegsfürsorge.

Mutter, Mutter, die Mädchen von der Kriegsfürsorge sind da! Kommt' mal bei! — Wirklich, zwei Mädchen mit schwarzen und braunen Hängeohrgehör, das Abzeichen der Kriegsfürsorge am Arm, zwischen sich einen mächtigen Korb, aber um im heimatischen Dialekt zu bleiben, eine Wohl-Mahn, bilden gedenkreichend die Hausfrau an. Es ist der erste Tag der Hausammlung, und das erste Haus in der Straße. Auf dem Boden des großen Waschkorb stehen einträchtig ein Einsohler und ein paar graue Kriegserfodern. „Wollt Ihr mal ein Augeblick warte?“ — „Bitte sehr gern,“ sagt liebenswürdig die eine mit den lebhaften braunen Augen, sie lächelt immer das Wort, ihre Mitbewerberin bittet und dankt für die Gaben mit sprechendem Blick.

Auf dem Nähtisch liegt das Paket, die Socken und Fingerringen zusammengebunden, die Unterwäsche nicht noch nach frischer Herbstluft, sorgfältig ausgebeßert. Mit langem Blick trennt sich die Hausfrau davon. Der Adolph hält sie noch gut tragen können. Aber es ist ja für die Krieger, die draußen für uns kämpfen, ihr „Schorsch“ ist auch dabei, doch hätte sie ohne zu zögern wenn sein muß, ihr braunes Taffelkleid auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, obwohl sie's nur bei bejandem festlichen Gelegenheiten trägt. Viel kann sie nicht geben, sie hat dem „Schorsch“ und seinem Freund durch das Erziehungslager eine Kiste mit wolkener Unterwäsche geschickt, ihr Mann gibt jeden Monat 20 Mark der Kriegsfürsorge.

Mutter, Mutter, wart' a bissl! Da hab' ich noch was gejunnet! Adolph schleppt ein schwarzes Bündel ins Zimmer. Hier, das kannst Du diese Mädchen in die Mahn lege, das ist Strimp! Im Bewußtsein, eine gute Tat zu vollbringen, bereitet er seine Winterstrümpfe vor der erstarren Mutter aus. „Wie se nur sie die Sockale, ich trag' doch lieber mei Socke, die Strimp lege so!“ — Die Mädchen steigen, ohne Adolphs Winterstrümpfe zum oberen Stockwerk empor. „Ei, ich hab' gedacht, Ihr könnt erst Montag sammeln.“

O, wie kommen dann Montag wieder. Aber bitte, das macht gar nichts! Wenn Sie gerade keine Wollsocken zur Hand haben, wir nehmen alles, Geld, Lebensmittel, was Sie geben wollen.“ Frau Balzer ist so froh, bis Montag hat sie etwas zurechtgelegt und Stauchen gekauft. Gerecht ihre gestrickten kann man unmöglich in den Korb legen. Aus den unförmlichen Gebilden kann man das Mutterauge Stauchen erkennen. — Der Korb ist gefüllt. Eine Trägerin hält in der linken Hand drei zusammengebundene Spazierstöcke. Einen Augenblick legen sie die Last nieder, um auszuatmen. Den ganzen Nachmittag geht's nun treppauf, treppab, immer gleich zuvorkommend und freundlich. In dem Korb sieht es jetzt hinterbunt aus. Kopf- und Augenschüler, Leibbinden, Stauchen, Socken, Fingerringen, wollenes Unterzeug, dazwischen Palette Hohenlohesche Haferflocken, dort unter dem Papier die Kartisse einer großen Serrelatourist, Büchsen Kasko.

Ein „Feldgrauer“ mit verbundenem Arm schaut verwundert in den Korb. Die beiden Trägerinnen erklären es ihm. Die Frankfurter sind so hilfsbereit und freigiebig, ich bin hier im Lazarett so gut gepflegt.“ Man hört am Lohsaß den Westfalen herans. Kameraden, die mit mir hier sind, sagen es ebenfalls. Wie freue ich mich, daß auch die im Feld Stehenden von den Frankfurtern bedacht werden. Ich will Euch gern tragen helfen. Mit meinem linken Arm geht es ganz gut.“

Aber nein, dank schön, das tuen wir ja gern, damit können wir Ihnen doch etwas vergelten!“

Der Schaffner der Straßenbahn hilft ihnen den Korb verladen, die Direktion hat Freikarten ausgegeben, damit die Sammlerinnen über zum Ziele kommen. In der Zentralfestung wächst und wächst der Berg der Liebesgaben. Soviel hatte man nicht erwartet. Das wird nun nach Schluß der Sammlung gezählt, sortiert und hinausgeschickt ins Feld, und ein jedes Stück soll den Unfrigen da draußen sagen: „Daher denken wir Eurer mit tausend heißen Wünschen!“

Wie die Kriegsfürsorge mitteilt, wird die Hausammlung von Wollsocken und warmer Unterkleidung bis Donnerstag 10 Uhr Mittags ausgeschrieben.

Neue städtische Wohnungen in der Braubachstraße.

Der größere Bau block von Wohnungen zwischen Domstraße und Fohrgasse ist nahezu vollendet und zum Teil auch schon bezogen. Es handelt sich um drei Häuser, von denen das erste ein doppelt vierzimmerhaus das nächste vier und drei Zimmer-Wohnungen, und das letztere mehrere Räume für Geschäftszwecke enthält und nur die oberen Stockwerke zu Wohnzwecken überläßt. In den Erdgeschossen aller drei Häuser werden Läden eingerichtet. Die größten Schwierigkeiten boten sich bei Herstellung der Fundamente des der Fohrgasse zunächst gelegenen Baues, wo man auf Summpfählen des früheren Laufs der Braubach stieß, ein Mißstand, vor dem die private Bauleitung so häufig zurückschreckte und schließlich auch die Ursache darstellt, weshalb der Ausbau des Straßenzugs sich so erheblich verzögerte. Die Stadt mußte schließlich das Risiko auf sich nehmen. Der Rest der Baupläne am Kreuzpunkt von Dom- und Braubachstraße, die spitz auslaufenden Grundstücke von Schnurgasse und Braubachstraße und das letzte am Schwimmbad werden nach den von der Stadtorordneten-Versammlung genehmigten Vorlagen zur Errichtung von Wohn- und Geschäftsbauten bebaut werden. Auch das neben dem „Steinernen Haus“ von der Stadt angeführte Gebäude geht seiner Vollendung entgegen. Die Reste der alten Stadburg-Kapelle sind in den neuen Bau wieder eingebaut.

Drei Frankfurter in Belgien.

Drei Frankfurter — darunter unser berühmter Weltmeister Nicolai — haben uns von Belgien einen Kartenzug geschickt, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Die drei haben sich in belatische Uniform gesteckt. Dies und die hübschen Verse, die sie uns schicken, zeigen, daß die drei Frankfurter erfreulichweise bei gutem Humor sind. Ihr Wunsch „Auf Wiedersehen“ geht hoffentlich recht bald in Erfüllung. Sie schreiben:



Trotz der jetzigen schweren Zeit
Verzagen wir noch nicht,
Humor wenn's paßt und Fröhlichkeit,
Erliebt unsere Pflicht.
Wie Sie auf diesem Bilde seh'n,
Geht uns es noch nicht schlecht,
Wir können noch um Photo geh'n,
„Belgisch“ mit „Deutschem“ Recht.
Auch parles vous français, Monsieur
Wird alles hier subdiert,
Wenn's um Fourrage servants sich dreht,
Wird alles requiriert.
Nous sommes de Francfort sur le main
Nous trois, wir alle drei,
Können hoffentlich bald nach Hause geh'n,
Schuß, Michel Weltmeister Nicolai,
Sollte es uns doch noch möglich sein,
Ach wäre das so schön,
Dann liebes Frankfurt an dem Main,
Freien wir das Wiederseh'n.

Die Kollage der Gastwirte.

Zu den Gewerbetreibenden, die durch den Krieg in arge Mitleidenschaft gezogen worden sind, gehören insbesondere die Gastwirte, welche zugleich Söde und Konzertlokale besitzen. Tanzlustbarkeiten sind bekanntlich jetzt verboten und Konzerte nur in den durch den Ernst der Lage gebotenen Grenzen gestattet. Der Bund der Saal- und Konzertvergeber hat daher an Reichsminister und Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in welcher eine gesetzliche Bestimmung verlangt wird, wonach einerseits die vom 1. Juli 1914 ab fälligen und bis 1. Oktober 1915 noch fällig werdenden Hypothekenzinsen unter Aufhebung sämtlicher unmittelbar oder auch

mittelbar eintretenden Verzugsfolgen zu stunden wären. Andererseits soll aber auf Antrag des Hausbesizers oder des Hypothekengläubigers für ihn im Grundbuch eine Sicherheitshypothek in Höhe der gestundeten Zinsen eingetragen werden und zwar mit Rang unmittelbar hinter der Haupthypothek. Diese Sicherheit soll mit 5 pCt. zu verzinsen und später in fünf oder auch sechs gleichen einhalbjährlichen Teilbeträgen beginnend sechs Monate nach dem Friedensschluß zu amortisieren sein. Die mit der Beantwortung und Eintragung der Zinshypothek verbundenen Gerichtskosten und Stempelgebühren sollen außer Ansatz bleiben. In einer zweiten Eingabe der Gastwirteverbände an das Kriegsministerium wird um Aufhebung der Militärverbote für das ganze Reich und um Erleichterungen bezüglich der Polizeistunde gebeten. (Str. Berlin).

Kriegsbeute.

Ein ganzer Eisenbahnzug, etwa 30 Wagon, teils verarbeitete, teils unverarbeitunge Baumwolle im Wert von über eine halbe Million Mark ist vom französischen Kriegshauptquartier in Dornstadt eingetroffen und soll durch die Kriegsbeutekommission verwertet werden. Voraussichtlich wird die Beute nach außerhalb gebracht. (Str. Hft.)

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, dessen Genesung von seiner Verwundung erfreulichweise fortschreitet, wurde gestern nach Frankfurt in die Privatklinik des Sanitätsrats Dr. Lampé verbracht. Es soll hier die Lage der Kugel, die noch in der Brust steckt, mit Röntgenstrahlen festgestellt werden.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldentod für das Vaterland fanden Oberleutnant H. W. Voewenstern von der Ringer-Oberrealschule, Hauptmann d. R. und Kompanieführer i. J. R. 15, zuletzt im Divisionsstab, Ritter des Eisernen Kreuzes. Er war ein eifriger Förderer der Pfadfinderbewegung Dr. med. Ernst Heinrich Wolf und Nieder-Saulheim, Oberarzt d. R. im 21. Pionierbataillon, 4. Komp., Oberleutnant Ernst Zoch aus Marburg, Leutnant der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment 82, Johann Heinrich Braun aus Klein-Steinheim. Ein tragisches Schicksal trafen im nahen Donnsbach bei Dillenburg die Familie Moos heim. Die beiden Söhne Heinrich und Emil, die Schulter an Schulter in Frankreich kämpften, wurden dort schwer verwundet, kamen gemeinsam in ein Koblenzer Lazarett und starben dort am gleichen Tage. Sie wurden in ihrem Heimatdorf unter großer Beteiligung gemeinsam bestattet.

Das Eisene Kreuz.

Dem Feldpostmeister des XVIII. Armeekorps Dr. jur. Rededer, Ober-Postinspektor von der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Frankfurt a. M., sind das Eisene Kreuz und die heilige Kaiserliche Medaille verliehen worden. Ein Angriff des Feindes auf die betreffende Feldpost wurde von dem Feldpostpersonal zurückgewiesen. Das Eisene Kreuz erhielten ferner Oblt. der Res. Karl Herzig, Kompanieführer im Inf.-Regt. 171, Lt. der Res. Heitefuh, kommandiert zum 2. Bär. Inf.-Regt. 18, und Rechtsanwält Dr. Siegfried Popper, Art.-Lt. d. Res., Ordonnanz beim Stab der 4. Inf.-Brig., 2. Inf.-Div., 1. Bagn. 1. Armeekorps, Lt. Freih. Egly, Inf.-Regt. 186, Lt. d. Res. Alffessor Wilhelm Seefeld beim Stab der 22. Inf.-Div. und Waldemar Schloßhauer, Mitglied des Freiwilligen Automobilkorps, Hauptmann d. R. Wilhelm Reinhard, Bataillionsführer im Landwehrregiment Nr. 81, Professor an der Militärhochschule die Oberjäger d. R. Grub, 3. Komp., Reiter, 4. Komp., der Gestecke d. R. Schäfer, 3. Komp., die Jäger d. R. W. Bauer und Ed. Häfner, 1. Komp., Joh. Lang, Jakob Ritz und Ludwig Paz, 2. Komp., alle vom Reserve-Jägerbataillon 2 Nischaffenburg, Stabsveterinär beim Res.-Feld-Artillerie-Regt. Nr. 26 Kreisstadt Wenzel von Limburg, Feldwebel Paul Broghammer von Kunkel bei der 6. Kompanie des Inf.-Regt. Nr. 81, Wilhelm Wenzel, ein Sohn des Leutnants Wenig in Diez, zurzeit Hauptmann und Bat.-Führer im Inf.-Regt. Nr. 80, Karl Link von Jdslein von der 6. Kompanie des Inf.-Regt. Nr. 87, Stabs-Chirurg der Reserve Dr. Braune von Herborn, Referendar Max Baldus, ein Sohn des Leutnants Baldus in Ruppach, zurzeit Leutnant d. R. im Inf.-Regt. No. 89.

Aus Bürgel schreibt man uns: das Eisene Kreuz erhielt Leutnant Rudolf Fecher, Artillerie-Regt. Nr. 25 von Bürgel, welcher sich in mehreren Schlachten auszeichnete, bis er von einer Granate getroffen wurde, obwohl schwer verwundet, feuerte er noch sechs Kanoniere an und kommandierte noch im Liegen weiter. Das Lazarett, in welchem er verpflegt wurde, geriet in französischen Besitz, so daß er sich gegenwärtig in französischer Kriegsgefangenschaft befindet. Sein Vater, Fabrikant Ludwig Fecher, welcher den Krieg 1870/71 bei dem Offenbacher Jäger-Bataillon mitmachte, trägt heute noch als Andenken daran eine Kugel im Oberarm, welche nicht entfernt werden konnte; dessen älterer Sohn Ludwig und sein Schwieger-ohn Diesel befinden sich gleichfalls vor dem Feinde.

Erlebnisse einer Frankfurterin in England.

Die Tochter eines Frankfurter Kaufmanns befand sich bei Kriegsausbruch in England. Vor etwa vierzehn Tagen holte der belagerte Vater kein Geld in Bissingen ab und brachte es nach Frankfurt. Zum Erkennen des Vaters brachte das Mädchen zwei hundert Mark mit, die es im Korsettjutter eingenäht trug und von der Familie erhalten hatte, bei der es in England logiert hatte. Die Leute glaubten infolge der englischen Lügenberichte in den Zeitungen, daß bei uns eine große Hungersnot bestünde und hatten das Geld dem Mädchen mitgegeben, damit der Vater in der Lage sei, sich Lebensmittel kaufen zu können. Vor der Ueberfahrt wurden, wie das Mädchen erzählt, alle Passagiere peinlichst untersucht, ob sie nicht im Besitze englischer Zeitungen seien. Diese Untersuchung erfolgte mit einer solchen Gründlichkeit, daß sich die Frauen und Mädchen sogar entkleiden mußten. Bei der Ankunft auf deutschem Gebiete wurden die Zugpassagiere gebeten, etwa in ihrem Besitze befindliche englische Zeitungen abzugeben.

Der Dank für die Kartoffeln.

Aus Markirch im Elsaß traf von den Wetterauer Landfürmern der Dank für die Kartoffelendung aus Ober- und Nieder-Rosbach ein: „Gestern war für uns ein Festtag — am Abend war Festeffen, stand doch auf der Speisekarte: „Gequellte“. Noch nie haben uns solche so gemundet. Darum sagen wir allen Spendern und denen, die die Sendung veranlaßten, herzlichsten Dank.

Seit dem achten September hier,
Sahen in großen Nöten wir,
Die Landfürmer aus der Wetterau,
Denn mit Kartoffeln war's hier flau.
Ach hätte Ihr zu Hause gesehen,
Wie die Gesichter sich erhellten,
Als wir um den Tisch herum saßen,
Zum erstenmal drauf ein Topf mit „Gequellten“.

Wie sitzen nun beim festlichen Schmaus
Und denken in dankbarer Liebe der Fernen zu Haus.
Als treue, biedere Hessen
Wollen wir nun den Dank nicht vergessen.
Drum schall es kräftig und laut:
„Dreimal hoch!“ die Helmat so traut.“

Aus dem Darmstädter Gefangenenlager.

Aus Darmstadt schreibt man uns: Über dreihundertfünfzig französische Gefangene sind in der heutigen Nacht wieder hier eingetroffen und auf dem Giesheimer Truppenübungsplatz untergebracht worden. Zur Zeit werden bekanntlich neue Holzbaracken für etwa 10,000 Mann dieser Kultländer hier eingerichtet. Zum Teil werden die Gefangenen hierbei besonders bei den Erdarbeiten verwendet. Doch hat die Kommandantur jetzt schärfere Bestimmungen erlassen, da sehr viele der Franzosen sich morgens zu den Arbeiten herandrängen, ohne etwas besonderes zu leisten, angeblich unter der Angabe, dazu befohlen zu sein, bei den Zimmerern und andern Handwerkern herumzulaufen.

Interessant ist hierbei zu beobachten, wie der einzige auf dem hiesigen Platz befindliche Engländer, übrigens ein Baumtänzer, slawischer Schottländer, von seinen französischen Bundeskameraden behandelt wird. Bei den Erdwegungsarbeiten wird er in den Karren gespannt und muß die Hauptlast ziehen. Die französischen Kameraden machen es sich bequemer. Bei dem Abholen des Essens wird er von der meist sehr hungrigen Franzosen ständig zur Seite geschoben und ist ihm schon passiert, daß er, obwohl er als einer der ersten antret, erst als letzter seinen Anteil erhielt. Einen starken Appetit entwickelt auch einer der in dem Lager befindlichen Turkos von hoher, kräftiger Gestalt. Er verzehrt es auf alle Art, sich möglichst zwei oder drei Portionen zu verschaffen, mit denen er dann schlüssig in seinem Zeit verbringt. Unter den Gefangenen befindet sich auch ein französischer Geistlicher. (etr. st.)

Brand eines Mehlagers.

Im Industriegebiet des Ostens nächst der Schwedterstraße befinden sich am Eisenbahnleise der Strecke Frankfurt-Hanau sieben große Holzschuppen, in denen Rohzugsmittel untergebracht sind. Der mittlere dieser Schuppen, die etwa zwölf bis fünfzehn Meter lang und fünf bis sechs Meter breit sind, stand gestern Vormittag gegen 1/10 Uhr plötzlich in hellen Flammen. In dem Schuppen lagerte eine gewaltige Menge Mehl, das zum Teil vernichtet wurde. Von dem Lager, das nicht versichert sein soll, sollen etwa 400 Sack Mehl ein Opfer der Flammen geworden sein. Die Feuerwehre hatte mehrere Stunden an dem Brandplatz zu tun und mußte ihre Augenmerk hauptsächlich auf den Schutz der übrigen Lager richten. Ein Glück war es, daß Nordwind wehte, da sonst die Gefahr der Weiterverbreitung noch größer war. Von dem Schuppen, dessen Dach und Wände aus Holz bestanden, blieb nur noch das Eisengerippe stehen. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß die Flammen eines Petroleumherdes mit Packmaterial in Verbindung kamen. Von den in dem Schuppen aufgespeicherten Vorräten dürfte der größere Prozentsatz noch verwertbar sein.

An- und Abmeldung.

Die Vorstände der Haushaltungen, die Hauseigentümer und insbesondere diejenigen Personen, die einzelne Zimmer vermieten, werden daran erinnert, daß sie verpflichtet sind, An- oder Abgehende binnen einer Frist von drei Tagen vollständig anzumelden, sofern sie sich nicht durch Einsicht der Meldebekanntmachung die Ueberzeugung von der bereits erfolgten Meldung verschafft haben. Gegenüber Ausländern ist die genaue Beobachtung dieser Vorschrift besonders geboten.

* Fortschrittlicher Volksverein. Die Bezirksgruppe Nordost des Fortschrittlichen Volksverein hat ihre regelmäßige Stammtischabend wieder aufgenommen. Sie finden am ersten und dritten Mittwoch in jedem Monat statt. Der heutige Stammtischabend ist in der Wirtschaft Seibel im Nebengäßchen.

* Jung-Frankfurt. Die Mitglieder werden ersucht, zu dem vom Kaufmännischen Verein veranstalteten Vortrag des Privatdozenten Dr. Wilhelm Ehrh: „Der geschichtliche Sinn des großen Krieges“ sich recht zahlreich einzufinden.

* Kelterobstmarkt im Oshafen. Aufgestellt waren 18 Waggons. Heutige Zufuhr 15 Waggons und 8 Landfahrten. Preis für 100 Kg. im Waggon 9 1/2 - 11 1/2 Mark, bei Abgaben von Jahren 11 - 12 Mark. Landzufuhr 12 - 12 1/2 Mark.

* Vom Hauptbahnhof. Im Hauptbahnhof wird eben mit der Erhöhung der Personenzahl an Reise begonnen. Bahnsteig 10 wird als erster auf normale Höhe gebracht und ist auf die Dauer von etwa vier Wochen bereits gesperrt. Die neuen Bahnsteige südlich und nördlich wurden von vornherein hochgebaut. Nach Fertigstellung aller Anlagen besitzt der Hauptbahnhof 13 hochgelegene Personen-, 13 tiefgelegene Post- und Gepäckbahnsteige mit 24 nebeneinanderliegenden Ein- und Ausfahrgeleisen. Der von der nördlichen halben drei Geleise überspannenden Halle wird eben vorbereitet; das Holzgerüst ist bereits aufgestellt. Die neuen Hilfsbauten schreiten rüstig vorwärts, jedoch ist vorantäglich im Januar oder Februar n. J. ihrer Bestimmung übergeben werden können.

Von nah und fern.

Die „Helden“ von Bühlstadt.

sd Bühlstadt, 6. Okt. In der letzten Nacht gerieten die Gäste in der Gastwirtschaft hier wegen einer geringfügigen Meinungsverschiedenheit, der mit einer blutigen Schere endete. Der erst kurz vor dem Krieg aus dem Gönz entlassene 23-jährige Joh. Held von Nied, welcher zur Zeit bei den 24er Tragnern in Darmstadt ist, zog seinen Säbel und ließ um sich. Er verfolgte am schwersten eine Kompanie seiner Familie, namens Moos, die hier auf ihren Anschluss wartete. Der Schwann Moos erhielt eine schwere Verletzung am Hinterkopf und einen Stich in den Rücken, während seine Frau einen schweren Hieb über den Kopf und einen Stich durch die rechte Hand erhielt. Für Hilfe hatte Held seinen jüngeren Bruder Franz Held, der ebenfalls ein vier geführter Messerschütze ist. Beide Brüder wurden von den übrigen Gästen so verprügelt, daß sie ebenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Gausammlungen in Coblenz.

* Coblenz, 6. Okt. Dem Vorschlag eines Mitbürgers folgend, der in der „Kleinen Presse“ zur Veröffentlichung gelangt war, hat das hiesige Rote Kreuz eine Gausammlung veranstaltet. Durch Aufrufe wurde aufgefordert, Schränke und Kommoden nachzulassen und herzugeben, was man eben entbehren könne an Wäsche, warmen Kleidungsstücken, Decken usw., um warmen Unterzug für unsere Truppen zu schaffen. Die Stadt wurde in Bezirke und Straßenzüge geteilt, und jeder derselben einer Dame, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt, überwiesen. Durch Zettel, die unsere Pfadfinder in den Häusern verteilten, wurden die Bewohner noch besonders gebeten, alles (aber nur gute brauchbare Sachen) bereit zu legen zur Abholung. Die Bezirksdamen mit ihren Hilfspatrouillen, alle natürlich mit gekleideten Abzeichen versehen, gingen von Haus zu Haus, die Gaben abzunehmen und ihre mit gelben Zweigen und Rote Kreuz-Emblemen geschmückten Handwagen, die von Pfadfindern besorgt wurden, damit zu beladen. Und wie zu beladen! Der Einsatz ist so glänzend, daß keine Stadt, kein Dorf im Deutschen Vaterland von einem Versuch zurückzusehen sollte, dann würden bald unsere Soldaten im Feld mit wärmendem Unterzug und die notleidenden Offiziere mit dem Nötigsten versehen sein.

Der älteste Leutnant Deutschlands?

d Zweibrücken, 6. Okt. Der vorläufig Älteste Leutnant des deutschen Heeres ist freiwillig beim Ersatzbataillon des hiesigen 22. Inf.-Regiments eingetreten; es ist der bayrische Oberlandesgerichtsrat Gustav Sulden, der 67 Jahre alt ist. Den Feldzug 1870/71 hat er im bayer. Infanterie-Regiment mitgemacht. Jetzt bildet er, nachdem er das neue Exerzierreglement studiert hat, Kriegsfreiwillige aus.

Ein Namenloser.

Jr. Aus der Pfalz, 6. Okt. Am Kriegslazarett in Kaiserslautern wurde unlängst ein Verwundeter eingebracht, der nur noch mit einem Hemd bekleidet war und in eine Decke eingehüllt war. Sprechen konnte der Kerne nicht mehr, konnte sich auch sonst in keiner Weise verständlich machen. So ist er nun auch gestorben, ohne daß man weiß, wer er war, ob Deutscher, Russe, Franzose oder Engländer. Die Leiche wurde photographiert.

Im Saal a. N., 6. Okt. Die Stadtvorordneten bewilligten heute für die Kollektanden in Offenburg 1000 Mark und für Glanz-Lothringen 500 Mark. Dem Beispiel des Staates und anderer Städte folgend, werden die von den Rädlichen Vorkomten hinterlegten Kautionen freigegeben. In Su-

kannt sollen überhört seine Kautionen nicht geltend gemacht werden. Der Antrag des Magistrats auf Aufnahme einer 500 000 Mark-Kollekte für die Kollektanden wurde genehmigt. Auf Anregung der Kriegslazarettkommission werden die Unterstellungen für die Angehörigen der zum Heere berufenen städtischen Arbeiter und Angestellten erhöht.

r Wiesbaden, 6. Okt. Das Wohlthätigkeitskongress im Kurhaus für die notleidenden Offiziere und Militär ergab 1750 M. — Die nicht einberufenen Distrikte der Wiesbadener Lehrerverein haben zur Kriegslazarett als 2. Gabe 2600 M. abgesehen. — Der Handwerkerverband für den Kriegslazarett Wiesbaden hat zur Kriegslazarett 500 M. gesammelt und für Offiziere 50 M. gesammelt.

r Wiesbaden, 6. Okt. Seitens 70. Geburtstag feiert heute Bürgermeister v. D. und Landtagsabgeordneter Wolff. Er verließ hier selber nach seiner Rückkehr aus dem Ausland ein Baumkavaliersgeschick, bis er 1885 zum 2. Bürgermeister gewählt wurde. Seit 1897 gehörte er dem Abgeordnetenhaus an als national-liberales Mitglied.

r Limburg, 6. Okt. Der hiesige Turnverein hat 25 beehrige Mitglieder in die Nassauische Kriegsverbände eingekauft.

r Marburg, 6. Okt. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Teoje mit, daß aus freiwilligen Sammlungen für die Kriegslazarett 47 000 Mark eingegangen seien. Die städtische Sparkasse habe insgesamt, die Zeichnungen der Einleger mitgerechnet, mit 54 700 M. sich an der Kriegslazarett beteiligt. Dem Antrag, auch in diesem Semester das Theater nicht ausfallen zu lassen, wurde zugestimmt.

d Bühlstadt, 6. Okt. Gestern Morgen während der Hauptkirche: erlöste plötzlich auf den Straßen hier der Ruf: Feuer. Die ganzen Kirchgänger stürzten unaufrichtig aus der Kirche, wobei verschiedene Personen verletzt wurden, und rannten auf den Brandplatz. Die Scheuer von Heinrich Lingelbach 2. hier stand im Feuer, das sich nach rechts und links ausbreitete und die Scheuer von Franz Witsch einäscherte und das Wohnhaus von Johana Hahlbacher stark beschädigte. Ebenso wurde der Dreischwanz und die Presse von Heinrich Weilmann vollständig verbrannt. Die Entstehungursache des Feuers ist gänzlich unbekannt. Der Schaden ist sehr groß, besonders da die erst vor einem Jahre erbaute Scheuer und Stallungen von Heinrich Lingelbach 2. ganz verbrannt sind.

r Nichten, 6. Okt. Das zwölftjährige Mädchen des Kaufmanns Wehrer traf in einer Waisenhütte.

r Langendiebach, 6. Okt. Zum Bürgermeister wurde Wegwärtner Beckmann gewählt.

d Groß-Steinheim, im Okt. Die Firma Mart und Gwold hat jedem Arbeiter, welcher im Felde steht, ein Hemd, eine Unterhose sowie Zigarren durch die Feldpost zugehen lassen. — In Klein-Steinheim hat sich eine Jugendwehr gebildet.

l Eberstadt, 6. Okt. Heute feierten die Oberlehrer Friedrich Schmidt in Eberstadt bei Darmstadt, früher in Koblenzstadt, das Fest der goldenen Hochzeit.

St. Ingbert, 6. Okt. Vorhüt mit Patronen! Auf verschiedene Weise sind in letzter Zeit vielfach scharfe Patronen in unbedenkliche Hände gekommen, und schon wird aus Saarbrücken ein schwerer Unfall, hervorgerufen durch das Schießen mit einer Infanteriepatrone, gemeldet. Dort wollte ein junger Mann seiner Braut die Patrone erklären, wobei durch das unvorsichtige Schießen die Patrone explodierte und dem jungen Mann vier Finger abriß sowie ihm schwere Verletzungen im Gesicht beibrachte.

Sport.

* Für das Vaterland gestorben. Georg Heinrich Bolt, langjähriges Mitglied des Reichsflieger-Vereins, ist im Weltkrieg für sein Vaterland gestorben.

* Frankfurter Turner und das Eisene Kreuz. Von der Frankfurter Turnerschaft wurden bis jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet vom Frankfurter Turnverein: Hauptmann Prof. Dr. W. Reinhardt, der frühere Hauptlehrer; Hauptmann Heinrich Hahn; Vizefeldwebel Anton Hrennd; Dr. Paul Beyer und Unteroffizier Martin Fuchs. Frankfurter Turn- und Reichsflieger: Vizefeldwebel Wilhelm Bauer, der derzeitige Reichwart des Alts. Bodenheimer Turnvereins; Freiwilliger Curt Peisch, einer der tüchtigsten Turner, der auch in Leipzig unter den ersten Siegern war. Die Frankfurter Turnerschaft wird der Tapferen, wie auch der Gefallenen in einer besonderen Feier am Samstag den 17. Oktober gedenken.

* Shaw gibt seinen Beruf auf. Der Koch Shaw, dessen drohende Verreise nach Amerika bereits gemeldet wurde, wird einer Nachricht der „Sportwelt“ zufolge im nächsten Jahre nicht wieder in seine Stellung am Weinbergischen Stall und überhaupt nicht nach Deutschland zurückkehren, da er die Absicht haben soll, seinen Beruf gänzlich aufzugeben, um sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Wettervorausage

Offizieller Landwirtschaftlicher Wetterdienst, Wiesbaden. (Mittlicher Beobachter der „Kleinen Presse“.)

Vorausage der Witterung in Hessen am Donnerstag, den 8. Oktober: Heiter und trocken, nordöstliche Winde, nachts Fröste in höheren Lagen.

Die deutschen Verlust-Listen

liegen in unserem Verkehrs-bureau Schillerstraße 20 kostenlos zur Einsicht auf.

Frankfurter Zeitung.

Offene Stellen

Die Einkäufer von Offert- Briefen auf Stoffe...

Für jede Stadt...

Existenz...

Sondere Leute zum Weijel- weinkeltern...

Arbeitsmarkt des Arbeitnachweises...

Es werden gesucht: a) gelernte Arbeiter...

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerksvereine...

Sonderer Hausbesitzer...

Stellengesuche...

Mod- und Jacken-Arbeiterin sucht Stelle...

Defterreicher...

Wohnungen...

Schöne 5 Zimm. Wohnung...

Schöne große 3 Zimmer- wohnung...

Sch. gr. 3 Zim. W. m. Bad u. Neb. z. verm....

Gr. 2 Zim. Wohn. m. Bad u. all. Zub. z. verm....

Schöne sonnige 3 Zim. Wn. zu verm....

Leere heilb. Wanjorde...

Hausbesitzer u. Vermieter...

Wohnungen bei dem Papageisengasse 12...

Zimmer...

Möbl. Zimmer an best. Orten zu verm....

Möbl. Balkonzimmer zu verm....

Möbl. heilb. Zimmer an best. Ort. od. Frau...

Möbl. Zimm. zu verm. in Al. Gärtenmeierstr. 26...

An- und Verkauf...

Ein großer Posten Woll- Matratzen...

Ein großer Posten Woll- Matratzen...

Ein großer Posten Woll- Matratzen...

Fässer...

Fässer...

Gut erhaltener Petroleum ofen zu verkaufen...

Sucht. Spanier-Lehrorgel...



Wir bitten unsere verehrl. Leser, bei Bestellungen oder sonstigen An- künften...



Ein 3monatiger Lehrgang der Stenographie...

Nachmittagskurs und am Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, einen Abendkurs...

zur Erlernung der Gabelsberger'schen Stenographie...

Frankfurter Musikschule Seminar für Schulgesang: Violinschule Hans Lange: Beginn des Wintersemesters Donnerstag, den 15. Oktober.

Die Sorge für die Kleidung...

J. W. Reisse, Kleiderstrasse 47.

Zentralsammlung Kriegsvorfälle.

Dr. Alfred Freyer, 3. Wob. 100, Simon Gabel...

Komm. Rat Zeit von Später u. Anna, zur Beförderung der Truppen...

Denker für Wollfäden: Otto Hied, Albert Weidner...

Gutschein.

Gültig bis zum 14. Oktober 1914. Dieser Gutschein berechtigt zur Insertion von Drei Zeilen für 10 Pfennig...

Expedition der Kleinen Presse Gr. Eschenheimerstrasse 33/37, Schäferstrasse 20. Text der Anzeige: Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger...

